

„Was ist da eigentlich östlich von Deutschland?“

Das Deutsch-tschechische Jugendforum stellt die Ergebnisse seiner Arbeit vor



Foto: Jugendforum

Ein Projekt des Forums: Fotos von Prager und Hamburger Obdachlosen

Von Laura Himmelreich

Vor zwei Jahren entdeckte die damals 17-jährige Judith Schenk am schwarzen Brett ihrer Schule einen Aushang des Deutsch-tschechischen Jugendforums. Über Tschechien wusste sie damals wenig, nur, dass es ein neues Mitglied der Europäischen Union ist. „Ich habe mich gefragt, was ist da eigentlich noch östlich von Deutschland?“ Mittlerweile ist die Abiturientin Spezialistin in Sachen deutsch-tschechische Beziehungen und hält selbst Vorträge an Schulen in Bayern und Sachsen, in denen sie versucht, Vorurteile über das Nachbarland abzubauen. Jessica ist eine von je zwanzig Jugendlichen aus Deutschland und Tsche-

chien, die sich zwei Jahre lang intensiv bemüht haben, die zwischenstaatlichen Beziehungen zu verbessern. Sie erstellten Informationsmaterial, organisierten Austauschprogramme und Seminare, veranstalteten einen Schreibwettbewerb und setzten sich für Tschechischunterricht an deutschen Schulen ein. Die Ergebnisse ihrer Projekte stellten sie nun in der deutschen Botschaft in Prag vor.

Erhebliche Wissenslücken

„Wären die deutschen Jugendlichen so gut über Tschechien informiert, wie die tschechischen Jugendlichen über Deutschland“, meint Jessica, „dann gäbe es viel weniger Vorurteile.“ Ihre

Freunde von der Arbeitsgruppe Politik können das bestätigen. Sie befragten 1700 Schüler aus beiden Ländern und fanden erhebliche Wissenslücken. Die Beneš-Dekrete, die die rechtliche Grundlage für die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Tschechoslowakei bildeten, sind über drei Viertel der deutschen Schüler unbekannt. Dagegen wussten weit über die Hälfte ihrer tschechischen Altersgenossen mit dem Begriff etwas anzufangen. Die Studie des Jugendforums zeigt aber vor allem, dass das Thema Vertreibung für die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen heute keine Rolle mehr spielt. Der Standpunkt des Studenten Jakob Zfka ist typisch für seine Generation. „Vertreibung sollte kein Thema mehr sein. Wenn es aber verschiedene Meinungen darüber gibt, dann sollten wir das besprechen.“ Jakob organisiert gemeinsame Reisen von Jugendlichen aus beiden Ländern, bei denen auch Sprachkenntnisse und Landeskunde vermittelt werden.

Vertreibung kein Thema

Finanziert wird die vielfältige Arbeit des Jugendforums durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, das deutsche Familien- und das tschechische Bildungsministerium. Der Zukunftsfonds wurde im Zuge der Unterzeichnung der deutsch-tschechischen Aussöhnungserklärung vor zehn Jahren gegründet. Der damalige tschechische Außenminister Josef Zieleniec ist heute Schirmherr des Jugendforums. Während seiner Amtszeit seien die zwischenstaatlichen Beziehungen noch erheblich schwieriger gewesen, sagt er zu den Jugendlichen, dass sie heute besser sind, sei auch der Verdienst ihrer Arbeit. Die Finanzierung der Jugendarbeit ist auch für zehn weitere Jahre gesichert.

Wie die Jugendlichen sich engagieren, ist ihnen weitgehend selbst überlassen. Das ungewöhnlichste Projekt der letzten zwei Jahre ist eine Ausstellung mit Fotos von Obdachlosen. 25 Einwegkameras wurden an Jugendliche Obdachlose in Hamburg und Prag verteilt, was sie damit fotografieren, wurde ihnen überlassen. „Wir wollten auf soziale Ausgrenzung aufmerksam machen. Auch Obdachlose sind Teil der Jugend, nicht nur Studenten“, erklärt der 26-jährige Christian Unger. Die Bilder

STREITEN FÜR DIE DEMOKRATIE

Tschechische Schüler debattieren auf Deutsch

„Streit ist der Vater aller Dinge“, stellte bereits der antike Philosoph Heraklit fest. Auch der 17-jährige Jakob Štefela streitet leidenschaftlich. Beim Wettbewerb „Jugend debattiert international“ setzte sich der Schüler aus Liberec gegen 350 Konkurrenten aus ganz Tschechien durch. Er diskutierte zu dem Thema „Soll Kaugummikauen in der Öffentlichkeit Pflicht werden?“ aber auch darüber, ob die Türkei in die EU aufgenommen werden soll. Das Besondere war, dass alle Debatten nicht in in der Muttersprache der Schüler, sondern auf Deutsch geführt wurden.

Die Finaldebatte über den EU-Beitritt der Türkei wurde in der deutschen Botschaft in Prag ausgetragen. Unter den 100 anwesenden Zuhörern waren der deutsche und der türkische Botschafter sowie die Schriftstellerin Lenka Reinerová. Trotzdem war den vier Finalisten während der hitzigen Debatte kaum Aufregung anzumerken. Lucie forderte ein weltoffenes Europa und Barbara ergänzte, dass nicht nur Christen Europäer sind. Dagegen zweifelte Markéta an, dass die Türkei überhaupt ein europäisches Land sei und Jakob machte auf die noch bestehenden Menschenrechtsverletzungen und die wirtschaftlichen Probleme des Landes aufmerksam. Die Positionen der Schüler, die sie

vertreten mussten, wurden vorab ausgelost.

Die Jury entschied sich schließlich für Jakob, der mit Sachkenntnissen überzeugen konnte und Gespür dafür bewies, was die Öffentlichkeit in Sachen Türkeibeitritt bewegt. „Zu debattieren ist ein Ausgleichssport des Geistes“, sagte der deutsche Botschafter Helmut Elfenkämper. „Dabei kommt es auf eine Vielzahl von Fähigkeiten und sinnliche Wahrnehmungen an. Sich gut ausdrücken zu können ist ebenso wichtig, wie die Begabung zuhören zu können und die Situation richtig zu erkennen.“

„Jugend debattiert international“ wurde vor zwei Jahren ins Leben gerufen, da öffentliche Auseinandersetzungen ein wichtiger Bestandteil der Demokratie sind. Gleichzeitig sollen die Deutschkenntnisse in den beteiligten Ländern gestärkt werden um so die zwischenstaatlichen Kulturbeziehungen zu fördern. Jakob kann die deutsch-tschechischen Beziehungen im Juni vor Ort in Berlin pflegen. Dort trifft er nicht nur die Sieger aus den anderen europäischen Staaten und den deutschen Bundesländern, sondern auch Bundespräsident Horst Köhler. „Das kann ich noch gar nicht fassen. Das Treffen ist eine Erfahrung für mein Leben, und das mit 17, das ist ein großer Erfolg für mich.“ (lh)

zeigen die Straßenkids mit ihren Hunden, in öffentlichen Toiletten aber auch Naturaufnahmen. Ergänzt wurde die Ausstellung durch Expertenaussagen. Viele junge Obdachlose in Tschechien sind ehemalige Bewohner von Waisenheimen, mir Erlangen der Volljährigkeit müssen sie die staatlichen Unterbringungen verlassen. Viele schaffen danach nicht den Schritt in ein normales Leben. In Deutschland dagegen landen psychisch Kranke häufig auf der Straße.

Kontakt herstellen zu Jugendlichen des anderen Landes, über geographische, aber eben auch über soziale Grenzen hinweg, ist das Ziel des Jugendforums. Die zwischenstaatlichen Beziehungen

sind nach zehn Jahren Aussöhnungserklärung stabil, auf persönlicher Ebene ist aber noch Einiges zu tun. Denn trotz der geographischen Nähe kennen die meisten Schüler, die das Jugendforum befragte, keinen Menschen aus dem Nachbarland. „Dass Deutsche und Franzosen ähnlich sind, weiß jeder“, meint die Abiturientin Jessica, „aber Deutsche und Tschechen sind sich genauso ähnlich. Da ist noch ein riesen Potential zur Zusammenarbeit.“

Interessierte Jugendliche zwischen 16 und 24 Jahren können sich für die nächste Projektperiode bis zum 31. Mai unter www.jugendforum.ahoj.info bewerben.

Exotische Nachbarsprachen

Internationale Sprachlehrerkonferenz in Prag: Das Interesse an Deutsch sinkt, nachgefragt werden Spanisch und Italienisch

In ihrer Selbsteinschätzung sind die Tschechen ein sehr sprachbegabtes Volk. Wie aus der Studie der Agentur „Eurobarometer“ hervorgeht, sprechen 61 Prozent der Bevölkerung in Tschechien mindestens eine Fremdsprache. Überraschend ist, dass nicht Englisch, sondern Deutsch die von den meisten Tschechen beherrschte Sprache ist: 28 Prozent gaben an, deutsch zu sprechen, englisch sprechen dagegen nur 24 Prozent.

Bei der Konferenz der Direktoren der internationalen Sprachschule „International House“, die vergangene Woche in Prag stattfand, zeichnete sich jedoch ein durchaus anderes Bild ab. Vor allem, was die Deutschkenntnisse der jungen Generation angeht. Die Direktorin der Sprachschule „Akcent“ in Prag, Radmila Procházková, bedauerte das mangelnde Interesse an Deutschkursen und bestätigte die absolute Vorrangstellung des Englischen als Fremdsprache in Tschechien. Der geringe Deutsch-Zulauf hat schließlich zur Folge, dass auch das Kursangebot gekürzt wird. Die Schule bietet zum Beispiel keinen

Deutschunterricht für Kinder mehr an. Der Trend sei beunruhigend, Angaben Procházková zufolge sinkt das Interesse an der deutschen Sprache, während für Tschechen eher „exotische“ Sprachen wie Spanisch und Italienisch einen positiven Trend verzeichnen können. Die Gründe dafür sieht sie in dem weitverbreiteten Glauben, dass Englisch als Einstiegssprache einfacher ist und in den veralteten Methoden der Sprachvermittlung, die immer noch im Unterricht an staatlichen Schulen praktiziert werden. Trotz allem betont sie die Bedeutung der deutschen Sprache, die aber leider von vielen noch nicht erkannt wurde.

Die Vertreter aus der Schweiz und Deutschland berichteten über die Nachfrage am Erlernen von ostmitteleuropäischen Sprachen, wie Polnisch, Tschechisch, Slowakisch und Ungarisch. Insgesamt herrsche hier allgemeines Desinteresse. In der Schweiz und in Westdeutschland gelten sie als absolute Randsprachen. Matthias Kusche aus Freiburg erklärt dies mit der geographischen Entfernung. In Deutschland kön-

ne man eindeutig von einer Ost-West-Linie sprechen, denn zum Beispiel in Berlin schein die Situation mittlerweile ganz anders zu sein. Von 1990 bis 2000 habe man versucht, sich so weit wie möglich von den östlichen Einflüssen, darunter auch von den Nachbarländern kulturell abzukapseln, was als eine Spätfolge der kommunistischen Ära gedeutet werden könne. Der Direktor der Berliner Filiale von International House, Uwe Stränger, argumentiert jedoch, dass nach der EU-Erweiterung 2004, als eine Arbeitsmigration in beide Richtungen angefangen habe, das Interesse größer wurde, auch die Sprachen der östlichen Nachbarn zu lernen. Die Tatsache, dass viele Firmen expandieren, macht für große deutsche Konzerne zum Beispiel den Austausch mit Polen und Tschechien wichtig. Für die eigenen Mitarbeiter werden dann Kurse in Polnisch oder Tschechisch organisiert. Ein gutes Beispiel dafür sei „Toll Collect“. Ähnlich sehe das im Gastronomie-Sektor aus.

Jugendliche, die in der Gegenwart immer öfter mit den Risiken des Arbeits-

marktes zu kämpfen haben, fangen an, über die Grenzen hinweg zu denken und nehmen gerne das Angebot an, die östlichen Sprachen zu lernen. Uwe Stränger bekräftigte in diesem Zusammenhang, dass das Interesse und der Zulauf eine Frage des Angebots und der

Werbung ist, deswegen müsse man vor allem den jungen Menschen die Bedeutung der östlichen Nachbarländer klar machen. In Berlin ist die populärste ostmitteleuropäische Sprache Polnisch, gefolgt von Tschechisch und Ungarisch. (kh)

